

Michael Fehr

Bechtolds Welten

Zumindest für die auf analoger Technik beruhenden Apparate und Geräte, mit denen wir im täglichen Leben und vor allem im Haushalt umgehen, ist charakteristisch, dass sie meistens auf bestimmte Funktionen spezialisiert sind und sich diese an ihrer äußeren Gestalt ablesen lassen. Doch wie sie ihre Funktionen erfüllen, was an Technik in ihnen steckt, wie diese Technik beschaffen ist und aussieht, das geben ihre äußeren Formen in der Regel nicht preis und lässt sich allenfalls erfahren, wenn man sie öffnet und damit womöglich beschädigt oder sogar zerstört. So sind das Interesse an den Innenräumen der Apparate und Kenntnisse über deren Beschaffenheit gewöhnlich gering. Wenig Aufmerksamkeit finden auch die oft aufwändig gestalteten Klarsichtverpackungen, in denen wir zum Beispiel unsere Lebensmittel aufbewahren und transportieren. Denn als in bestimmter Weise Raum definierende Formen finden sie meistens erst dann Beachtung, wenn sie ihren Zweck erfüllt haben und als Müll unerwartet viel Volumen beanspruchen.

Diese unbeachteten Volumina und unbekanntes Innenräume der von uns geschaffenen, zweiten Natur sind Thema und Feld der künstlerischen Arbeiten von Matias Bechtold. Auf die besondere Beschaffenheit des Inneren der Gehäuse macht er auf verschiedene Weise aufmerksam; beispielsweise, indem er sie als Lebensräume umdeutet: Wo die innere Seite der Rückwand eines Fernsehapparats dem Nutzer nur von ihrer Funktion bestimmt zu sein scheint, sieht Matias Bechtold den Ausschnitt einer anderen Welt und fixiert diese Deutung durch den Einbau von einigen zusätzlichen Elementen, durch die das Gehäuse einem anderen Maßstab unterworfen erscheint; so sehen auch wir nun nicht mehr nur eine Rückwand, sondern mit Bechtold in das Innere einer technoiden Architektur oder eines Cockpits. Ähnliches vollzieht sich bei den Handstaubsaugern, die unter Bechtolds Händen zu Raumschiffen werden, oder bei Feuerzeugen, die er zu Eisenbahnen umdeutet und zusammenstellt.

In einer anderen Werkgruppe beschäftigt sich Bechtold mit den von Mattscheiben erleuchteten Räumen, in denen die Fernsehzuschauer gewöhnlich sitzen: Indem er, ausgehend von kleineren TV-Geräten, diese virtuellen Räume vor den Mattscheiben als Innenräume von Häusern und kleinen Türmen, von Bus oder Bahn buchstäblich baut und ausbaut, schafft Bechtold für die Betrachter seiner Skulpturen eine komplexe Wahrnehmungsaufgabe. Denn über die Realität der virtuellen Fernsehbilder wird man unweigerlich in die faktisch vorhandenen, doch aufgrund ihrer geringen Größe nicht bewohnbaren Fernsehräume versetzt und in eine Verschränkung von virtueller Realität – der Bilder aus dem Fernsehen – und realer Virtualität – den von ihnen bestimmten und

erleuchteten Räumen – involviert, also als Betrachter und Beobachter einer Welt gefordert, die wie in Alice' Wunderland keine festen Größen kennt.

Der Blick, mit dem Matias Bechtold unsere Welt wahrnimmt, ist im Wesentlichen von Maßstabsverschiebungen oder, vielleicht besser formuliert, der Freiheit vom Denken in Maßstäblichkeit bestimmt. Aus groß kann für Bechtold mühelos klein und aus klein ebenso einfach beliebig groß werden. Für ihn spielen die realen Dimensionen der Dinge, seien sie nun ein Staubsauger oder ein Hochhaus, offensichtlich eine nur untergeordnete Rolle; vielmehr nimmt er an diesen wie anderen Dingen vor allem die Strukturverwandtschaften im Hinblick auf ihre Gestalt und Gestaltung wahr – und kann deshalb auch Stapel leerer Kuchenverpackungen in dicht und differenziert eingerichtete Wolkenkratzer verwandeln, die er zu Städten zusammenstellt und die wir in unserer Phantasie mühelos bewohnen können.

Diese Verschiebungen im Maßstäblichen verdanken sich allerdings nicht allein der Lust am Machbaren, die Bechtolds Arbeiten spüren lassen, sondern wirken als ironische Kommentare auf die von uns mit viel Aufwand geschaffene Welt: Wo sich mit ein paar Klarsichtverpackungen und Wellpappe die Formensprache der modernen Architektur und ihrer Einrichtungen im Kleinen so „nachbauen“ lässt, dass man – die Maßstäbe außer Acht gelassen – Unterschiede kaum zu erkennen vermag, kann es mit der Originalität der großen Entwürfe nicht weit her sein.

Basis für die Entwicklung der anscheinend spielerisch geschaffenen, doch komplexen Wahrnehmungsaufgaben, die Matias Bechtold mit seinen Objekten stellt, ist aber sein hohes technisches Können, das es ihm ermöglicht, seine Vorstellungen aus dem Vorhandenen zu entwickeln oder dies durch Ein- und Umbauten neu zu deuten. Dabei frappiert am meisten, wie es ihm gelingt, seine handwerklichen Eingriffe nahtlos mit den in High-End-Technik gefertigten Tiefziehteilen aus Kunststoffen zu verbinden und so die verschiedenen Realitätssphären miteinander zu verschränken. Dies wird besonders deutlich bei den Objekten, in denen Bechtold funktionierende Fernsehapparate bearbeitet und seine fiktiven Welten mit den Fiktionen unseres Alltags konfrontiert.

Sind bei Bechtolds Arbeiten aus Kunststoff ausrangierte Apparate oder nicht mehr benötigte Verpackungen, also mehr oder weniger durch Funktionen definierte Volumina Grundlage und Ausgangspunkte für seine Objekte, so kennzeichnet die zweite große Werkgruppe als gemeinsames Element nur ein spezifisches Material: Wellpappe, ein Allerweltsprodukt, das hauptsächlich für Verpackungen genutzt und für den einmaligen Gebrauch hergestellt wird. Als Material für die künstlerische Arbeit scheint Wellpappe denkbar ungeeignet, weil sie einerseits stark strukturiert, andererseits aber weich und empfindlich ist.

Matias Bechtolds Umgang mit Wellpappe ist ingeniös. Er nutzt alle ihre Eigenschaften und versteht es, insbesondere ihre Wellenstruktur in vielfältiger Weise auszudeuten und einzusetzen: Indem er sie aufschneidet und verformt, kann er mit Wellpappe sowohl sehr kleine als auch sehr große Strukturen realisieren sowie große Strukturen in kleinste Details auflösen, ohne ihre Stabilität zu gefährden.

In den Arbeiten aus Wellpappe kann Bechtold seiner Phantasie freien Lauf geben. Sie sind „Nachbauten“ von nur in Gemälden dargestellten Gebäuden oder räumlichen Konstellationen („Babel“, 2010, oder „Toteninsel“, 2009), Realisationen von utopischen Plänen („Perle“, 2007/2015), ironische Modelle von existierenden Landschaften („Ibiza“, 2012/2013) oder frei erfundene Gebäudekomplexe („Stadt auf dem Felsen“, 2013) und ganze Stadtlandschaften („Bechtold City“, 2003-2005). Und auch hier hält sich der Künstler, wie in seinen Kunststoffarbeiten, nicht an die Konventionen des Maßstäblichen, sondern lässt sie gewissermaßen verrücktspielen – und katapultiert uns Betrachter so in seine Welten.

Bechtolds Arbeiten sind Paradebeispiele dafür, wie durch intelligente Reflexion und großes handwerkliches Geschick aus unserer alltäglichen Realität eine andere Welt hervorgebracht werden kann, die den Alltag ins gänzlich Unerwartete übersteigt. Ganz abgesehen von seinen Themen – Gebäude, Stadtlandschaften, Utopien – haben wir mit Matias Bechtolds Arbeiten schon aufgrund ihrer Faktur Werke vor Augen, die ein utopisches Moment konkret werden lassen.

Veröffentlicht in: Matias Bechtold, Objekte, Berlin 2016